

Abschied vom Frontalunterricht

BZ,
9.8.19

Neues Schuljahr Wenn am Montag im Kanton Bern der Unterricht wieder beginnt, kommt der Lehrplan 21 neu in den achten Klassen zum Einsatz. Im Oberstufenzentrum Konolfingen spielen die Lehrerinnen und Lehrer schon durch, wie im Schulzimmer der Zukunft ohne Wandtafel gelehrt und gelernt wird. Das Lehrerkollegium machte sich gestern mit dem multimedialen «Lernpass plus» vertraut. Künftig arbeiten Schülerinnen und Schüler in Lernate-

liers individuell mit dem Lernpass und dem Laptop. Die Herausforderung für die Lehrer: Sie müssen Kontrolle abgeben und sich ohne Frontalunterricht neu erfinden. Eine Herausforderung bleibt im neuen Schuljahr auch der Lehrermangel. Erziehungsdirektorin Christine Häsler (Grüne) konnte gestern verkünden, dass alle Lehrerstellen besetzt sind. Weil die Zahl der Schüler und Klassen weiter steigt, nimmt die Nachfrage nach Lehrkräften aber noch zu. (cef/svb) **Seite 5**

Frische Luft im Klassenzimmer

Schulstart Am Montag beginnt das neue Schuljahr. Es wird sich einiges ändern – auch für das Lehrpersonal. In Konolfingen bereiten sie sich schon seit geraumer Zeit auf den Unterricht der Zukunft vor.

BZ, 9.8.19

Cedric Fröhlich

Wie sehen die Schulzimmer der Zukunft aus? Im Oberstufenzentrum Stockhorn in Konolfingen kriegt man eine gute Vorstellung davon. Weg sind die mächtigen Wandtafeln und die schweren Pulte. Stattdessen hängen da Bildschirme an den Wänden, stehen bewegliche Tischchen in den Räumen. Flexibel muss es sein und digital. In einem der Zimmer sitzt das Kollegium des Oberstufenzentrums beisammen. Es geht um Veränderungen – wie so oft in den letzten Jahren.

Die Lehrpersonen sind wegen eines neuen Lehrmittels hier: «Lernpass plus». Es kommt ab der kommenden Woche, mit Beginn des neuen Schuljahrs, erstmals zum Einsatz. Im Pass sind Lernvideos und Arbeitsblätter hinterlegt. Planungstools und Zielsetzungen. Kurz: So ziemlich alles, was Lehrerinnen und Schüler künftig benötigen.

Der Lernpass ist Teil eines grossen Ganzen: Der Lehrplan 21 soll bis ins Jahr 2022 flächendeckend umgesetzt sein. Spätestens dann endet die Ära des reinen Frontalunterrichts endgültig. An seine Stelle tritt ein neues Konzept, das auf die individuellen Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern ausgerichtet ist. Schwächen werden zwar ausgebügelt, primär aber geht es um die Förderung von Stärken.

«Knallhart»

In Konolfingen sind sie bei all dem ganz vorne mit dabei. Bereits vor vier Jahren erhielt jede Schülerin, jeder Schüler sein persönliches Chromebook – einen Computer. Hannes Mathys ist seit dreieinhalb Jahren Schulleiter am Oberstufenzentrum und ein energischer Mann mit krausen Haaren. Er geht den eingeschlagenen Weg kompromisslos. Das spürt man, wenn er Dinge sagt wie: «Persönlichkeit! Selbstständigkeit! Auf diese Qualitäten achten die Lehrbetriebe heute.» Und: «Wie eigne ich mir Wissen an? Das ist heute die entscheidende Frage.»

Was das bedeutet, verrät ein Blick auf die aktuellen Stundenpläne. Zum Beispiel jenen der 8. Klassen. Während 3 der 35 wöchentlichen Lektionen arbeiten die Schülerinnen und Schüler in sogenannten Lernateliers – und



Einer spricht, der Rest hört zu – eine Situation, die künftig seltener wird. Lehrer Christoph Bosshard spricht vor dem Kollegium. Foto: Andreas Blatter

«Die Zeiten, als alle dasselbe gemacht haben – und wehe, wenn nicht! –, die sind vorbei.»

Christoph Bosshard
Lehrer am Oberstufenzentrum in Konolfingen

mit dem «Lernpass plus». Womit sie sich dort beschäftigen, ist ihnen überlassen. Die einen werden ihre Algebra schleifen, die anderen ihr Französisch. Darüber hinaus sollen sie das ganze Jahr über «selbstorientiert» lernen. Das heisst: Für Projekte auch einmal zwei Tage Zeit kriegen, die sie sich selbst einteilen. «Es ist explizit erlaubt, Fehler zu machen», sagt Mathys. Wer die Aufgabe schleifen lässt, der erhalte bei der Beurteilung die Quittung. «Knallhart.» Das gehöre zum Lernprozess. Aber da-

nach gebe es eine zweite Chance. Schlussendlich verändert sich dadurch auch die Beurteilung von Leistungen. Sie ist noch stärker auf Fortschritte fokussiert.

Denkt weiter!

In einem Jahr wird der Wandel noch einschneidender. Dann kommt das flexible neunte Schuljahr. Die Schülerinnen und Schüler werden zwischen drei berufsspezifischen Schwerpunkten wählen können und nur noch 19 Stunden gemeinsamen Unterricht absolvieren. Der Rest ist für die Vorbereitung auf die Lehre oder den Übertritt ans Gymnasium reserviert. Damit will man nicht zuletzt verhindern, dass all jene das Denken einstellen, die bereits einen Lehrvertrag in der Tasche haben.

Die Einführung des Lehrplans ist gleichbedeutend mit einer neuen Freiheit für die Schülerinnen und Schüler. «Die Zeiten, als alle dasselbe gemacht haben – und wehe, wenn nicht! –, die sind vorbei», sagt Christoph Bos-

hard. Er ist Lehrer am Oberstufenzentrum und steht in engem Austausch mit den Entwicklern des Lernpasses, dem Lehrmittelverlag St. Gallen. Seine Rolle und die seiner Kolleginnen und Kollegen verändert sich durch diese

Freiheit. Eine Klassenlehrerin sagt es so: «Wenn du vor der Klasse stehst, bist du die Chefin.» Einen Teil dieser Kontrolle gebe man nun ab. «Im Gegenzug wird der Austausch mit den Schülern enger, menschlicher.»

Lehrplan 21 bringt individuelle Vertiefung und Informatik

Wenn am Montag das neue Schuljahr beginnt, wird in den bernischen achten Klassen erstmals nach dem Lehrplan 21 unterrichtet. Er bringt zwei Neuerungen. Im achten und im neunten Schuljahr soll das Unterrichtsgefäss «Individuelle Vertiefung und Erweiterung» mit je drei Wochenlektionen die Jugendlichen bei der Organisation ihrer beruflichen Zukunft oder ihres weiteren Bildungswegs unterstützen. Schülerinnen und Schüler können an ihren Lücken oder Interessenbereichen in Deutsch, in einer Fremdsprache oder in der Mathematik arbeiten. Dazu stehen ihnen neue Kompetenzraster zur Verfü-

gung. In der achten und neunten Klasse gibt es fortan nur noch einen Beurteilungsbericht am Ende des Schuljahres. Die zweite Neuerung: Im Gymnasium wird das obligatorische Fach Informatik eingeführt. Darin werden Grundelemente des Programmierens vermittelt, die Sicherheit von Computersystemen oder die Herausforderungen der Digitalisierung. Erwartet wird, dass die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten wie später an der Universität ihren eigenen Laptop mitbringen. Weil der Arbeitsmarkt für Informatikfachleute ausgetrocknet ist, ist die Rekrutierung von Lehrkräften für das neue Fach schwierig. (svb)

Weil 36 Studierende einspringen, gibt es keine Lücke

Der Lehrermangel hält die Erziehungsdirektion auf Trab. Im neuen Schuljahr sind alle vakanten Stellen besetzt.

Auf den letzten Drücker haben es die Bildungsbehörden noch einmal geschafft: Wenn am Montag im Kanton Bern das neue Schuljahr beginnt, wird in jedem Klassenzimmer der Volksschule eine Lehrerin oder ein Lehrer stehen. Das verkündete gestern die erleichterte Berner Erziehungsdirektorin Christine Häslar (Grüne) vor den Medien. Anfang Juli waren wegen akuten Lehrermangels noch 15 Lehrstellen unbesetzt gewesen.

Geburtenzahl legt zu

Dass jetzt keine Lücke mehr klafft, verdankt die Erziehungs-

direktion (ERZ) auch 36 noch nicht diplomierten Studierenden der Pädagogischen Hochschule (PH) Bern, die als Teilzeitkräfte einspringen. Die PH startet in diesem Sommer überdies ein Pilotprojekt: Studierende können das Lehrdiplom neu in vier statt drei Jahren erwerben und in den letzten zwei Jahren schon studienbegleitend unterrichten. Zur Verfügung stehen überdies 73 pensionierte Lehrkräfte, die sich nach einem Aufruf der ERZ bereit erklärten, ins Schulzimmer zurückzukehren.

Ausgestanden ist der Lehrermangel im Kanton Bern damit

nicht. Christine Häslar teilte gestern nämlich mit, dass die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler in Kindergärten und der Volksschule weiterhin markant ansteigt. Im neuen Schuljahr sind es rund 106 000 im ganzen Kanton. Vor Jahresfrist waren es noch 104 800. Von 2000 bis 2009 lag die durchschnittliche Geburtenrate im Kanton Bern bei 8770, in den letzten fünf Jahren aber schon bei 9830 Kindern.

Die Folge: Die Zahl der Schülerinnen und Schüler in der Volksschule wird in den nächsten Jahren weiter zunehmen, ebenso die Zahl der Schulkassen.

Das ist ein Hauptgrund für den Lehrermangel. Hinzu kommt, dass eine grosse Gruppe von Lehrkräften aus den geburtenstarken Jahrgängen in die Pension übertritt. Ein dritter Treiber: Durch die Einführung des Lehrplans 21 hat sich die Zahl der Wochenlektionen erhöht.

Motion für höhere Löhne

Dass die Schulleitungen verzweifelt nach Lehrkräften suchen, hat auch mit den im Kantonsvergleich tiefen Berner Löhnen auf der Unterstufe zu tun. Die Evangelische Volkspartei (EVP) möchte diese nun anheben. In einer im

Grossen Rat eingereichten Motion fordert sie vom Regierungsrat, die Primarlehrkräfte von Gehaltsklasse 6 auf 7 hochzuzustufen. Die EVP geht gar über diese nicht neue Forderung hinaus und will eine Erhöhung auf die Gehaltsklasse 8 in die Finanzplanung aufnehmen. Der Vorstoss könnte es in dieser Deutlichkeit schwer haben. Bis jetzt hat der Grosse Rat aus Spargründen eine kollektive Lohnerhöhung aufgeschoben. Sie würde den Kanton 18 und die Gemeinden rund 7 Millionen Franken kosten.

Stefan von Bergen